

Welt am Sonntag | 13.09.09

Fielmann und das Landleben

Der einstige Schrecken der Optikerzunft hat nur noch ein großes Ziel: Sohn Marc soll die Firma weiterführen. Ein Besuch Eine Herde brauner Limousin-Rinder kommt an den Stacheldraht gelaufen. "Ihr Rücken ist ganz gerade, ihr Hintern ist sehr schön breit. Das sind perfekte Tiere", sagt ihr Besitzer stolz. Von Birger Nicolai

Der einstige Schrecken der Optikerzunft hat nur noch ein großes Ziel: Sohn Marc soll die Firma weiterführen. Ein Besuch

Eine Herde brauner Limousin-Rinder kommt an den Stacheldraht gelaufen. "Ihr Rücken ist ganz gerade, ihr Hintern ist sehr schön breit. Das sind perfekte Tiere", sagt ihr Besitzer stolz. Sein Handy klingelt. "Bist du noch bei der Präsentation? Wie ist es gelaufen?", fragt er. Günther Fielmann steht auf einer Weide am Ufer des Großen Schierensees. Der Hobby-Landwirt und gelernte Optikermeister setzt seinen Wanderstiefel auf den Zaun und plaudert mit seinem Sohn.

Der Filius musste gerade bei einem Praktikum vor Wirtschaftsprüfern der KPMG auftreten. In der hügeligen Landschaft Holsteins auf Gut Schierensee und im Gespräch mit seinem Marc sieht Günther Fielmann einen Moment lang so aus, als möchte er mit niemandem auf der Welt tauschen.

Der Mann, der einen Steinwurf entfernt in Stafstedt als Dorfjunge aufgewachsen ist und der in Deutschland und den angrenzenden Ländern den größten Optikerbetrieb Europas aufgebaut hat, verfolgt nur noch ein Ziel. "Mein Traum ist es, dass Marc die Firma in die nächste Familiengeneration führt", sagt Günther Fielmann auf der Terrasse des Herrenhauses. Nur dass Marc gerade 20 Jahre alt ist, an der London School of Economics studiert und Fielmann an diesem Donnerstag 70 wird, das blendet der Unternehmer dabei aus.

Marc werde im Schnelldurchlauf das Optikerhandwerk und alles Wichtige im Brillengeschäft lernen, sämtliche Vorstände im Haus kenne er sowieso. "Er kann gut mit Menschen umgehen, hat eine rasche Auffassungsgabe, und schließlich habe ich ihm schon früh Aufgaben übertragen", sagt Fielmann. Und führt an, dass der Sohn als Siebenjähriger auf Gut Lütjensee ein Kettenfahrzeug fahren durfte. Dort wuchs er zusammen mit seiner Schwester Sophie auf.

Fielmann wird gelegentlich als harter und ruppiger Geschäftsmann beschrieben. Er hat nicht wenige Gegner aus der Optikerbranche spüren lassen, dass er kämpfen kann. Auch in der Firma hat der Chef schon einmal einen Stuhl aus dem Fenster geschmissen oder eine Trennwand eingetreten. "Das muss dann einfach mal raus", sagt er. Jetzt ist angeblich alles anders. "Ich bin nicht mehr der, der ich vor 25 Jahren war." Heute geht es dem langjährigen Junggesellen um seine Familie. Mit 49 Jahren heiratete er die damals 20-jährige Heike Eggert, eine Germanistik-Studentin, die sich als Brillen-Modell in Fielmanns Firmenzentrale Geld dazuverdienen wollte. Im vergangenen Jahr wurde die Ehe geschieden, beide lebten da schon einige Jahre getrennt. Sohn Marc ging ins Internat und besuchte den Vater am Wochenende und in den Ferien. Sophie lebt bei der Mutter. Fielmann macht das nur ungern zum Thema.

Denn für ihn scheint sich der Kreis in diesen Jahren zu schließen. Zum Mittagessen meldet sich Beate Ludwig an. Die beiden kennen sich seit Jahrzehnten: Sie waren ein Paar, als Fielmann sich in das Brillen-Modell verliebte, und sie sind es jetzt wieder. Mit schwingvollem Schritt und in auffallenden blauen Schuhen kommt sie auf die Terrasse des Herrenhauses, umarmt ihren Partner und steigt unverkrampft in das Gespräch ein. Zuletzt hat sie für Gut Schierensee einen neuen Mitbewohner gefunden. Peter Harry Carstensen ist in die Försterei gezogen. Der Ministerpräsident Schleswig-Holsteins suchte in der Nähe Kiels eine Behausung. Beate Ludwig wiederum ist mit Carstensen's Partnerin befreundet. So kam das zustande. Fielmann würde das höchstens im Nebensatz erzählen.

In seinen reifen Jahren zeigt der Unternehmer immer mehr Seiten des mütterlichen Einflusses. Von ihr hat er, so sagt er, die Liebe zur Natur, sie ist mit ihm über die Wiesen gegangen und hat Blumen gesammelt. Der Vater, ein Berufsschullehrer preußischer Natur, hat ihm die Tugenden Entbehrung und Sparsamkeit abverlangt. Fielmann wollte nach dem Gymnasium Fotograf werden, der Senior schickte ihn jedoch in die Optiker-Lehre.

Als Fielmann mit 32 Jahren sein erstes Geschäft in Cuxhaven aufmachte und bald Kassenbrillen zum Nulltarif anbot, rannten ihm die Kunden die Türe ein. Fielmann ruinierte die Margen der Optikerzunft, weil er sich selbst mit weniger zufrieden gab. Er betont gern, dass er die Bedürfnisse der Menschen gesehen habe und er ihnen eine gute Beratung und günstige Preise geben wollte. Auch heute noch darf kein Angestellter dem Kunden eine teure Brille aufschwätzen. Über Testkäufer überprüft Fielmann permanent die Einhaltung der Hausregeln. Aber der Altruismus am Brillenträger hat sich für Fielmann gelohnt: Aus einem einzigen Laden wurde in den knapp 40 Jahren ein Konzern, der an der Börse fast zwei Milliarden Euro wert ist. Zwei Drittel der Anteile gehören Fielmann und seinen Kindern.

Das sollte reichen, um sich auf dem Land zur Ruhe zu setzen. "Probieren Sie eine Zwetschge. Ich habe hier verschiedene Obststräucher gepflanzt, damit man beim Spazierengehen immer mal etwas zu essen hat", sagt Fielmann. Einige seiner Holsteiner Stuten traben heran. Sein Bereiter berichtet über die jüngsten Turnierfolge. Fielmann streichelt die Tiere, er spricht mit ihnen wie mit artigen Kindern.

So beschaulich das Landleben aber ist: Fielmann hat sich nicht aus der Firma zurückgezogen. Er teilt das Leben nur anders ein. In der Woche wohnt er auf Gut Lütjensee. Wenn er morgens aufgestanden ist, kommt sein Trainer vorbei, sie laufen ein paar Kilometer und machen Übungen. Nach dem Zeitunglesen und dem Blick aufs Faxgerät geht Fielmann mit Aki spazieren, seinem einjährigen belgischen Schäferhund. Am Mittag fährt er nach Hamburg in die Firma. Zur Auswahl stehen dafür ein dunkelgrüner Jaguar und ein halbes Dutzend Ferraris, darunter Liebhaberstücke wie ein Daytona und ein Enzo.

Natürlich könnte das Unternehmen auch ohne ihn laufen, sagt Fielmann überzeugt. Im Betrieb hört man anderes. Fielmann trifft noch immer die meisten Entscheidungen selbst. Er nimmt fast jedes einzelne Brillendesign ab. "Mir macht das Spaß. Andere haben eine Modelleisenbahn, ich habe meine Brillen", sagt er dazu. Er behält sich wichtige Personalentscheidungen vor: "Es ist meine Aufgabe, Menschen zu finden, die hinter meiner Philosophie stehen und die Außerordentliches leisten." Und er grübelt über die Expansion nach Süd- oder Westeuropa. "Vielleicht hätte ich den einen oder anderen doch kaufen sollen", sagt er, leicht reumütig über vergangene Entscheidungen.

Und dann erzählt er in die Abendsonne hinein, wie er eine medizinische Studie über das Leben von Bypass-Patienten der Berliner Charité finanziert. "Nach Krebs sind Herz-Kreislauf-Erkrankungen die häufigste Todesursache", sagt er. Und klingt dabei, als würde ihn das viel mehr beschäftigen als die nächste Brillenkollektion.